

# **Durch Europäisierung zu mehr Durchlässigkeit? Veränderungsdynamiken des Verhältnisses von beruflicher Bildung zur Hochschulbildung in Deutschland und Frankreich**

**Nadine Bernhard**

## **Zusammenfassung der Dissertation**

Europäische Staaten wie Deutschland und Frankreich stehen durch verschiedene gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, wie dem Wandel zu einer Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft sowie durch demographische Veränderungen, vor der Herausforderung, ihre Bildungssysteme zu reformieren. Auch die europäischen Bildungsprozesse, der Bologna-Prozess für die Hochschulbildung und der Kopenhagen-Prozess für die berufliche Bildung, wurden initiiert, um gemeinsame Antworten auf diese Herausforderungen zu finden. Beiden Prozessen ist gemein, dass sie auf eine erhöhte Durchlässigkeit zwischen einzelnen Bildungsbereichen zielen. Vor diesem Hintergrund wird in der vorliegenden Dissertation gefragt, wie sich die institutionellen Durchlässigkeitsstrukturen zwischen Berufs- und Hochschulbildung in Frankreich und Deutschland seit 1985/1990 verändert haben. Inwiefern haben diese Veränderungen zu einer Annäherung der beiden Bildungssysteme geführt und welchen Einfluss hatten die europäischen Bildungsprozesse Bologna und Kopenhagen auf die nationalen Entwicklungen?

Der Vergleich der Entwicklungen in Deutschland und Frankreich wurde gewählt, da sich die beiden Länder durch sehr unterschiedliche Bildungsstrukturen, -traditionen und -ideale auszeichnen, die sich auch im Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung widerspiegeln. In Deutschland besteht traditionell ein System, in dem berufliche Bildung und höhere Allgemeinbildung getrennt sind. Insofern stellen die europäischen Forderungen nach Durchlässigkeit für das deutsche Bildungssystem eine besondere Herausforderung dar. Im französischen Bildungssystem ist eine solche strikte Trennung nicht zu finden, da einerseits das stark differenzierte Hochschulsystem berufliche Abschlüsse anbietet und andererseits auch formale Übergangsmöglichkeiten aus der beruflichen Sekundarbildung in das Hochschulsystem bestehen. Allerdings zeigt sich auch hier eine Durchlässigkeitsproblematik. Trotz formaler Zugangsmöglichkeiten zum Hochschulsystem sind die beruflichen Abiturientinnen und Abiturienten in Frankreich wesentlich öfter vom Problem des Studienabbruchs betroffen als die Abiturientinnen und Abiturienten im technologischen oder allgemeinen Abiturzweig.

Theoretisch fußt die Arbeit auf der Verbindung einer wissenssoziologischen Diskursanalyse und den Ansätzen des soziologischen und historischen Neoinstitutionalismus. Die Untersuchung des Wandels von Durchlässigkeitsstrukturen beschränkt sich damit nicht, wie oft üblich, allein auf die Untersuchung rechtlicher Veränderungen. Ebenfalls wird die Bedeutungskonstruktion von Durchlässigkeit auf der Ebene der diskursiven Praktiken bildungspolitischer Akteure analysiert und damit die normativen und kulturell-kognitiven institutionellen Veränderungen in den Blick genommen.

Sowohl in Deutschland als auch in Frankreich konnte ein Wandel in Richtung größerer Durchlässigkeit zwischen Berufs- und Hochschulbildung festgestellt werden. Das Verständnis von Durchlässigkeit in Deutschland wurde z. B. stark erweitert, indem neben Fragen des Zugangs und der organisationalen Verbindungen von Berufs- und Hochschulbildung auch Anrechnung und Strukturen, die die Heterogenität der Studierenden beachten, zentral sind. Als besonders wichtiger Schritt in Richtung Durchlässigkeit ist dabei die Abkehr vom alleinigen Weg in die Hochschule über die Allgemeinbildung

zu sehen. Auch Regelungen hinsichtlich Anrechnung, Förderung organisationaler Verbindungen und Strukturen zum Umgang mit Heterogenität der Lernenden wurden eingeführt. Gleichsam wurde in den Diskursen ersichtlich, dass Durchlässigkeit in Deutschland ein stark umkämpftes Feld ist. So konnten in der Analyse zwei unterschiedliche Diskurse zu Durchlässigkeit herausgearbeitet werden, ein strukturkritischer, der eine größere Durchlässigkeit befürwortet und ein strukturkonservativer, der einer größeren Durchlässigkeit von Berufs- zur Hochschulbildung kritisch gegenübersteht. Allerdings ist festzustellen, dass immer stärker die Notwendigkeit von Durchlässigkeit anerkannt wird, so dass beruflich Qualifizierte als Zielgruppe an Hochschulen, wenn auch als eine besonders betreuungsbedürftige, akzeptiert werden. Insofern zeigt die Diskursanalyse deutlich, wie sich die Macht über die Deutungsangebote in Richtung der Vertreter der Gleichwertigkeit von beruflicher Bildung und der Notwendigkeit von Durchlässigkeit verschoben hat.

Auch für Frankreich kann festgestellt werden, dass, auch wenn es keine so großen Deutungskämpfe um Durchlässigkeit gab, eine deutliche Veränderung institutioneller Durchlässigkeitsstrukturen zugunsten einer größeren Durchlässigkeit von beruflich Qualifizierten der Sekundarstufe II zum Hochschulsystem stattgefunden hat. Da bereits wichtige Voraussetzungen für Durchlässigkeit regulativ institutionalisiert waren, fanden diese Veränderungen v.a. in den Diskursstrukturen, in der kulturell-kognitiven und normativen Dimension, statt. Die wichtigste Veränderung ist, dass berufliche Abiturient\_innen nicht mehr nur ein Recht auf den Hochschulzugang haben, sondern dass dieses auch im Selbstverständnis der bildungspolitischen Akteure angekommen ist. Das Phänomen des Studienabbruchs gerade von beruflich Qualifizierten wird als Problem anerkannt und bearbeitet. Allerdings wird die Hierarchisierung zwischen den beruflichen und technologischen sowie allgemeinbildenden Bildungszweigen in Frankreich auch im Durchlässigkeitsdiskurs weiterhin reproduziert.

Des Weiteren konnte gezeigt werden, dass die nationalen Entwicklungen in Deutschland und Frankreich zwar zu einer Annäherung der institutionellen Durchlässigkeitsstrukturen zwischen den Ländern geführt haben, aber weiterhin deutliche Unterschiede bestehen. Zum Beispiel unterscheiden sich die Zugangsregelungen. Erlangt man in Frankreich bereits Berechtigungen für den Hochschulzugang mit einem Berufsabschluss auf Sekundarniveau, so benötigt man in Deutschland bis auf Ausnahmen einen postsekundären Abschluss. Auch die Anrechnungsmöglichkeiten sind in Frankreich viel stärker ausgebaut und zudem viel selbstverständlicher als in Deutschland, wo keine klar geregelten Validierungsverfahren bestehen.

Neben den nationalen Entwicklungen wird in dieser Arbeit auch gezeigt, dass die europäischen Prozesse auf Grund der unterschiedlichen Problemlagen in beiden Ländern unterschiedlich stark Einfluss auf die Durchlässigkeitsstrukturen genommen haben. Insbesondere in Deutschland haben Bologna und Kopenhagen eine stärkere Dynamik in die Aushandlungsprozesse um das Verhältnis von Berufs- und Hochschulbildung gebracht. So kam die Frage von Anrechnung primär durch den Bologna-Prozess auf die Agenda, während die durch den Kopenhagen-Prozess angestoßene Entwicklung und Diskussion eines deutschen Qualifikationsrahmens als Katalysator für die Diskurse zu Durchlässigkeit gelten können. Sie führten dazu, dass die Akteure der Berufs- und höheren Allgemeinbildung sich gemeinsam über Gleichwertigkeiten von Abschlüssen austauschten. Für Frankreich kann dagegen gezeigt werden, dass formal durchlässige Bildungsstrukturen auch bereits vor den europäischen Prozessen zu den Selbstverständlichkeiten des Bildungssystems gehörten und die Anerkennung von Berufsabiturientinnen und -abiturienten als legitime Studierendengruppe eher als ein unabhängiger Prozess von den europäischen Einflüssen zu bewerten ist.

Es zeigt sich abschließend, dass das Thema Durchlässigkeit eben nicht nur Systeme mit „tracking“ betrifft, sondern sich in weiteren Aspekten auch für ein wenig(er) stratifiziertes Bildungssystem ohne „Bildungsschisma“ wie Frankreich stellt.